

Anton Tschechow

Drei Schwestern

Schauspiel in vier Akten

Übersetzung aus dem Russischen

Bernd Poßner

Bearbeitung Sabine Hahn

Ensemble ebenDIE Köln 2014

© Ensemble ebenDIE, Köln

Die Originalübersetzung erschien im Verlag epubli Berlin 2014
(ISBN 978-3-7375-3075-0)

Der Übersetzung lag die russische Originalausgabe zugrunde:
Anton Čechov: Čajka. Džadja Vanja. Tri sestry. Višnëvyj sad.
Povesti i rasskazy. ACT Moskva 2007 (ISBN 5-17041408-0).

Die Orthografie der russischen Namen folgt der in deutschen literarischen Texten üblichen Darstellung. Im Abschnitt „Anmerkungen“ wird für die Wiedergabe russischer Begriffe oder Namen auch die wissenschaftliche Transliteration eingesetzt.

Die Übersetzung des Originaltextes wurde für das Ensemble ebenDIE bearbeitet und gekürzt, die Premiere dieser Bearbeitung fand am 9.2.2014 im Comedia Theater Köln unter der Inszenierung und Regie von Sabine Hahn statt.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen. Das Recht der Aufführung ist zu erwerben vom Ensemble ebenDIE Köln.

E-Mail: info@ebendie.de
www.ebendie.de

PERSONEN

Prosorow Andrej Sergejewitsch

Natalja Iwanowna, seine Braut und spätere Frau

Olga

Mascha | seine Schwestern

Irina

Kulygin Fjodor Iljitsch, Gymnasiallehrer, Maschas Ehemann

Werschinin Alexander Ignatjewitsch, Oberstleutnant,
Batteriekommandeur

Tusenbach Nikolaj Lwowitsch, Baron, Oberleutnant

Soljonyj Wassilij Wassiljewitsch, Stabshauptmann

Tschebutykin Iwan Romanowitsch, Militärarzt

Anfisa, Kinderfrau

Die Handlung spielt in einer Gouvernementsstadt¹

*In dieser Bearbeitung sind zahlreiche Textstraffungen eingeführt worden.
Die Figuren*

Fedotik Alexej Petrowitsch, Unterleutnant

Rodé Wladimir Karlowitsch, Unterleutnant

Ferapont, Kanzleidiener

*sowie der Bursche von Tschebutykin, weitere Offiziere und Soldaten
kommen nicht vor. Musikanten treten nicht auf, nur gelegentlich ist
solche Musik zu hören. Die Rolle der Anfisa wurde um Teile der Rolle
des Ferapont erweitert.*

Die Vorgaben bezüglich des Alters der Figuren sind entfallen.

ERSTER AKT

Im Hause der Prosorows. Ein Salon² mit Säulen, hinter denen ein großer Saal sichtbar ist. Es ist Mittag, draußen ist es sonnig und heiter. Im Saal wird der Tisch für das Frühstück gedeckt. Olga, in einem blauen Uniformkleid der Lehrerin eines Mädchengymnasiums korrigiert die ganze Zeit Schulhefte umhergehend und stehenbleibend; Mascha sitzt in einem schwarzen Kleid, den Hut auf den Knien haltend und liest in einem Buch, Irina steht in einem weißen Kleid nachdenklich.

OLGA. Vater starb vor einem Jahr, genau an diesem Tag, an deinem Namenstag³, Irina. Es war sehr kalt, damals schneite es. Ich glaubte, dass ich es nicht überlebe, du lagst ohnmächtig, wie tot. Und nun ist ein Jahr vergangen und du trägst schon wieder Weiß, dein Gesicht strahlt.

Die Uhr schlägt zwölf.

Auch damals hat die Uhr geschlagen.

Pause.

Er war General, kommandierte eine Brigade⁴, inzwischen waren wenige Leute gekommen. Und dann regnete es, regnete und schneite heftig.

IRINA. Wozu diese Erinnerungen!

Hinter den Säulen, in der Nähe des Tisches erscheinen Tusenbach, Tschebutykin und Soljonyj.

OLGA. Es ist warm heute, man kann die Fenster öffnen, aber die Birken haben noch nicht ausgeschlagen. Vater bekam die Brigade vor elf Jahren und kam mit uns aus Moskau. Elf Jahre und ich erinnere mich dort an alles, als ob es erst gestern gewesen wäre. Mein Gott! Ich bin heute Morgen aufgewacht, sah das viele Licht und den Frühling draußen, so sehr wollte ich nach Hause zurück.

TSCHEBUTYKIN. Den Teufel auch!

TUSENBACH. Das ist natürlich Unsinn.

Mascha pfeift nachdenklich und leise über ihrem Buch eine Melodie.

OLGA. Lass das Pfeifen, Mascha. Wie kannst du nur!⁵

Pause.

Jeden Tag im Gymnasium und bis Abend Unterricht, ich habe andauernd Kopfschmerzen. In den vier Jahren in denen ich im Gymnasium bin, spüre ich, wie aus mir jeden Tag Kraft und Jugend

Tropfen um Tropfen schwinden. Und nur ein Gedanke wächst und festigt sich um den einen Traum ...

IRINA. Nach Moskau wegfahren. Das Haus verkaufen, hier mit allem Schluss machen und – nach Moskau ...

OLGA. Ja! So schnell wie möglich nach Moskau.

Tschebutykin und Tusenbach lachen.

IRINA. Unser Bruder wird wohl Professor, er wird bestimmt nicht hier bleiben. Nur die arme Mascha bleibt übrig.

OLGA. Mascha wird für den ganzen Sommer nach Moskau kommen, jedes Jahr.

Mascha pfeift leise eine Melodie.

IRINA. Gebe Gott, dass alles klappt. (*Schaut zum Fenster hinaus.*) Heute ist schönes Wetter. Ich weiß nicht, warum mir heute so leicht ums Herz ist! Heute Morgen erinnerte ich mich an die Kindheit, als Mama noch lebte! Und was für wunderbare Gedanken mich erfüllten, was für Gedanken!

OLGA. Heute strahlst du so, du erscheinst mir außergewöhnlich hübsch. Und Mascha ist auch schön. Andrej wäre schön, nur ist er so dünn geworden, das steht ihm nicht. Ich bin alt geworden, mager, weil ich mich im Gymnasium über die Mädchen ärgere. Heute nun habe ich frei, keine Kopfschmerzen, ich fühle mich jünger als gestern. Alles ist gut, aber wenn ich heiraten würde und den ganzen Tag zu Hause wäre, dann wäre das besser.

Pause.

Ich würde meinen Mann lieben.

TUSENBACH (*zu Soljonyj*). Sie reden so einen Unsinn, mir reicht es, Ihnen zuzuhören. (*Tritt in den Salon.*) Ich habe vergessen, Ihnen zu sagen, dass heute unser neuer Batteriekommandeur Werschinin Ihnen seinen Besuch machen wird. (*Setzt sich an das Klavier.*)

OLGA. Ah, angenehm.

IRINA. Ist er alt?

TUSENBACH. Nein, es geht. Höchstens so um die... (*Klimpert leise.*) Scheint ein prächtiger Kerl zu sein, zweifellos nicht dumm. Nur redet er viel.

IRINA. Ein interessanter Mann?

TUSENBACH. Ja, es geht, nur hat er eine Frau, eine Schwiegermutter und zwei Töchter. Er erzählt überall, dass er eine Frau und zwei

Töchter hat. Das wird er auch hier erzählen. Seine Frau ist nicht ganz richtig im Kopf, redet hochtrabendes Zeug und unternimmt laufend Selbstmordversuche. Ich hätte so eine schon längst verlassen aber er erträgt es und klagt nur darüber.

SOLJONYJ (*kommt mit Tschebutykin aus dem Saal in den Salon*). Mit einem Arm stemme ich nur anderthalb Pud, aber mit zwei Armen fünf, sogar sechs Pud⁶. Daraus schließe ich, dass zwei Männer nicht doppelt so stark sind wie einer, sondern dreifach oder noch mehr ...

TSCHEBUTYKIN (*liest im Gehen in einer Zeitung*). Bei Haarausfall ... zwei Unzen Naphtalin auf eine halbe Flasche Spiritus ... auflösen und täglich anwenden ... (*notiert in ein Notizbuch*) Das muss notiert werden! (*zu Soljonyj*) Also, ich sage Ihnen, man steckt den Korken auf die Flasche und führt ein Glasröhrchen durch ihn hindurch ... Und dann nehmen Sie eine Prise von ganz einfachem, allgewöhnlichstem Alaun ...

IRINA. Iwan Romanytsch, lieber Iwan Romanytsch!⁷

TSCHEBUTYKIN. Was denn, mein Mädchen, meine Freude?

IRINA. Sagen Sie mir, warum bin ich heute so glücklich? Warum ist das so? Warum?

TSCHEBUTYKIN (*küsst ihr zärtlich beide Hände*). Mein Täubchen ...

IRINA. Als ich heute erwachte, schien es mir plötzlich, dass mir alles klar ist und ich weiß, wie man leben soll. Lieber Iwan Romanytsch, ich weiß alles. Der Mensch muss sich mühen, soll arbeiten im Schweiß seines Angesichts, wer er auch sei, das ist Glück, die Seligkeit. Wie schön ein Arbeiter zu sein, der im Morgengrauen aufsteht, als eine junge Frau, die um zwölf Uhr mittags aufsteht, dann im Bett Kaffee trinkt und danach zwei Stunden lang sich ankleidet... oh, wie ist das schrecklich! Und wenn ich nicht früh aufstehe und arbeite, dann kündigen Sie mir Ihre Freundschaft, Iwan Romanytsch.

TSCHEBUTYKIN. Das werde ich, das werde ich ...

TUSENBACH. Die Sehnsucht nach Arbeit, wie kann ich sie verstehen! Ich habe in meinem Leben nie gearbeitet. In Petersburg geboren, in einer Familie, die nie Arbeit oder irgendwelche Sorgen kannte. Man hat mich vor der Arbeit behütet. Aber jetzt ist die Zeit gekommen, etwas Gewaltiges bewegt sich auf uns alle zu, ein großer, starker Sturm zieht auf, er ist schon nahe und er wird bald aus unserer Gesellschaft die Trägheit hinwegfegen. Ich werde arbeiten und in fünfundzwanzig oder dreißig Jahren wird jeder Mensch arbeiten. Jeder!

TSCHEBUTYKIN. Ich werde nicht arbeiten.

TUSENBACH. Wer redet denn schon von Ihnen?

SOLJONYJ. In zwanzig Jahren sind Sie schon nicht mehr am Leben, Gott sei Dank. In zwei oder drei Jahren trifft Sie der Schlag oder ich schieße Ihnen eine Kugel durch den Kopf. *(Zieht ein Parfümfläschchen aus der Tasche und besprengt sich Brust und Hände.)*

TSCHEBUTYKIN *(lacht)*. Und ich habe tatsächlich niemals etwas getan. Seit ich von der Universität kam, habe ich keinen Finger mehr gekrümmt und habe sogar überhaupt nichts mehr gelesen außer Zeitungen. *(Zieht eine Zeitung aus der Tasche.)*

Man hört, wie aus der unteren Etage geklopft wird.

Da... Man ruft mich nach unten, da ist jemand für mich gekommen. Ich bin gleich wieder da ... warten Sie ... *(Geht eilig, streicht sich den Bart.)*

IRINA. Der hat doch was vor ...

TUSENBACH. Feierliche Miene, der bringt ein Geschenk.

IRINA. Wie unangenehm!

OLGA. Ja, das ist schrecklich. Dauernd macht er solche Dummheiten.

MASCHA. Ein grüner Eichbaum steht am Meer... eine goldene Kette blinkt daran... eine goldene Kette blinkt daran...⁸ *(Erhebt sich und singt leise.)*

OLGA. Du bist heute so gar nicht fröhlich, Mascha.

Mascha setzt sich singend einen Hut auf.

Wo gehst du hin?

MASCHA. Nach Hause.

IRINA. Seltsam ...

TUSENBACH. An einem Namenstag wegzugehen!

MASCHA. Ich komme heute Abend wieder. Leb wohl, meine Gute... *(küsst Irina)* Bleib gesund, werde glücklich. Früher, als Papa noch lebte, kamen zu den Namenstagen jedes Mal dreißig – vierzig Offiziere, es ging hoch her, aber heute sind es gerade mal anderthalb Mann und es ist still wie in der Wüste... Wir reden später, bis dahin leb wohl, meine Liebe, ich gehe irgendwo hin.

IRINA *(ungehalten)*. Du bist mir eine ...

OLGA *(unter Tränen)*. Ich verstehe dich, Mascha.

SOLJONYJ. Zum Davonlaufen!

MASCHA. Was wollen Sie damit sagen, Sie schrecklicher Mensch?

SOLJONYJ. Nichts. Er hatte noch nicht „Ach“ gesagt, da hatte ihn schon der Bär gepackt.⁹

Pause.

MASCHA *(zu Olga, zornig).* Heul nicht!

Es erscheint Anfisa mit einer Torte.

ANFISA. Meine Füße sind sauber. *(zu Irina)* Von der Kreisverwaltung, von Protopopow, Michail Iwanytsch... Eine Pirogge.

IRINA. Danke. Sag, ich lasse danken. *(Nimmt die Torte.)*

ANFISA. Was?

IRINA *(lauter).* Ich lasse danken!

OLGA. Njanetschka¹⁰, nimm eine Pirogge.

ANFISA. Danke... *(Geht.)*

MASCHA. Ich mag diesen Protopopow nicht. Warum hast du ihn eingeladen?

IRINA. Ich habe ihn nicht eingeladen.

MASCHA. Das ist gut.

Es kommt Tschebutykin mit einem silbernen Samowar¹¹; allgemeines Erstaunen und Unzufriedenheit.

OLGA *(verbirgt das Gesicht hinter den Händen).* Ein Samowar! Das ist entsetzlich! *(Geht in den Saal zum Tisch.)*

IRINA. Mein lieber Iwan Romanytsch, was tun Sie nur!

TUSENBACH *(lacht).* Ich habe es Ihnen ja gesagt!

MASCHA. Iwan Romanytsch, dass Sie sich nicht schämen!

TSCHEBUTYKIN. Meine Lieben, meine Guten, ihr seid für mich die Einzigen, ihr seid das Teuerste, das ich auf der Welt habe. In mir ist nichts Gutes, außer dieser Liebe zu Ihnen und wenn es euch nicht gäbe, wäre ich schon längst nicht mehr auf der Welt... *(zu Irina)* Meine Liebe, mein Kindchen, ich möchte Sie auf Händen tragen, ich habe Ihre selige Mama verehrt...

IRINA. Aber weshalb solche teuren Geschenke!

TSCHEBUTYKIN *(unter Tränen, zornig).* Teure Geschenke... ach, dass Euch doch alle! *(Trägt den Samowar zum Tisch, spöttisch.)* Teure Geschenke ...

ANFISA (*kommt durch den Salon*). Ihr Lieben, ein unbekannter Oberst! Er hat den Mantel schon abgelegt, Kinderchen, er kommt hierher. Arinuschka, sei nett und höflich... (*Geht.*) Und es ist längst Zeit für das Frühstück... du lieber Gott...

TUSENBACH. Werschinín, das muss er sein.

Werschinin kommt.

Oberstleutnant Werschinin!

WERSCHININ (*zu Mascha und Irina*). Ich habe die Ehre mich vorzustellen: Werschinin. Sehr, sehr erfreut, endlich bei Ihnen zu sein. Wie haben Sie sich verändert. Ho-ho.

IRINA. Setzen Sie sich, bitte. Es ist uns sehr angenehm.

WERSCHININ (*heiter*). Wie ich mich freue, wie ich mich freue! Aber Sie waren doch drei Schwestern. Ich erinnere mich – drei Mädchen. Ihr Vater Oberst Prosorow hatte drei kleine Mädchen, ich habe sie mit eigenen Augen gesehen.

TUSENBACH. Alexander Ignatjewitsch ist aus Moskau.

IRINA. Aus Moskau? Sie sind aus Moskau?

WERSCHININ. Ja, aus Moskau. Ihr seliger Vater war dort Batteriekommandeur. (*zu Mascha*) An Ihr Gesicht erinnere ich mich ein wenig wie es scheint.

MASCHA. Aber ich mich nicht an Sie!

IRINA. Olja! Olja! (*Ruft in den Saal.*) Olja, komm doch!

Olja kommt aus dem Saal in den Salon.

Oberstleutnant Werschinin ist, wie sich herausstellt, aus Moskau!

WERSCHININ. Sie sind dann wohl Olga Sergejewna, die Älteste ... und Sie Maria ... und Sie Irina – die Jüngste.

OLGA. Sie sind aus Moskau?

WERSCHININ. Ja. Ich bin in Moskau zur Schule gegangen und habe in Moskau meinen Dienst angetreten. Jetzt bin ich hierher gezogen, wie Sie sehen. Drei Schwestern, an Ihren Vater erinnere ich mich noch sehr gut. Ich habe bei Ihnen in Moskau verkehrt...

OLGA. Mir ist es, als ob ich mich an alle erinnere und auf einmal ...

IRINA. Sie sind aus Moskau... Was für eine Überraschung!

OLGA. Wir ziehen nämlich wieder dorthin.

IRINA. Wir denken, dass wir zum Herbst schon dort sein werden. Es ist unsere Heimatstadt, wir sind dort geboren...

Beide lachen vor Freude.

MASCHA. Ganz unerwartet sind wir einem Landsmann begegnet. *(lebhaft)* Jetzt fällt es mir wieder ein! Erinnerst du dich, Olja, dass man bei uns sagte „der verliebte Major“. Ich weiß nicht warum.

WERSCHININ *(lacht)*. Ja, ja... der verliebte Major, so war's...

MASCHA. Oh, wie alt wir geworden sind! *(Unter Tränen.)* Wie alt wir geworden sind!

WERSCHININ. Ja, damals nannte man mich den verliebten Major, ich war noch jung und verliebt. Heute ist das anders.

OLGA. Sie sind älter geworden aber noch nicht alt.

WERSCHININ. Sind Sie schon lange von Moskau weg?

IRINA. Elf Jahre. Was ist denn, Mascha, dass du weinst, du seltsames Mädchen... *(Unter Tränen.)* Ich fange auch an zu weinen...

WERSCHININ. Was Sie nicht sagen! Hier herrscht so ein gesundes, gutes, slawisches Klima. Es gibt Wald, einen Fluss... und es gibt hier auch Birken. Liebe, bescheidene Birken... Es ist gut hier zu leben, auch wenn es so weit weg ist vom Bahnhof.

SOLJONYJ. Ich weiß es, warum es so ist.

Alle schauen ihn an.

Weil, wenn der Bahnhof nahebei wäre, wäre er nicht weit weg und wenn er weit weg ist, ist er eben nicht nah.

Peinliches Schweigen.

TUSENBACH. Sie Spaßvogel, Wassilij Wassilitsch.

OLGA. Ich erinnere mich an Sie.

WERSCHININ. Ich habe Ihre Mutter gekannt.

MASCHA. Ich fange schon an, ihr Gesicht zu vergessen. So wird man sich auch an uns nicht mehr erinnern. Man wird uns vergessen.

WERSCHININ. Ja. Man wird uns vergessen. Das ist unser Schicksal, da ist nichts zu machen.

Pause.

Und das Interessante ist, dass wir jetzt überhaupt nicht wissen können, was einmal als groß und wichtig und was als erbärmlich und lächerlich angesehen wird.

TUSENBACH. Wer weiß? Aber vielleicht wird unser Leben einmal als groß angesehen und man erinnert sich unserer voller Hochachtung.

Es gibt heute keine Folter mehr, keine Hinrichtungen, keine Raubkriege, jedoch anstelle dessen so viel Leiden!

SOLJONYJ *(mit dünner Stimme)*. Zyp, zyp, zyp... Füttere einen Baron nicht mit Grützbrei, lass ihn nur philosophieren.

TUSENBACH. Wassilij Wassilitsch, bitte lassen Sie mich in Ruhe... *(Setzt sich auf einen anderen Platz.)* Das ist doch schließlich unnötig.

TSCHEBUTYKIN. Sie sagten gerade, Baron, dass unser Leben groß genannt werden wird, aber die Menschen sind doch klein... *(Steht auf.)* Schauen Sie, wie klein ich bin. Das ist zu meiner Beruhigung, dass man sagt, dass mein Leben sei groß, ganz klar.

Man hört hinter der Bühne Geigenspiel.

MASCHA. Da spielt Andrej, unser Bruder.

IRINA. Er ist unser Gelehrter. Er wird sicher Professor werden. Papa war Offizier, aber sein Sohn hat für sich eine wissenschaftliche Karriere gewählt.

MASCHA. Auf Papas Wunsch.

OLGA. Wir glauben, er ist ein wenig verliebt.

IRINA. In ein hiesiges Fräulein. Sie wird heute bei uns sein, aller Wahrscheinlichkeit nach.

MASCHA. Ach, wie sie sich anzieht! Nicht, dass es hässlich wäre, nicht nach der Mode, es ist einfach unansehnlich. Andrej ist nicht verliebt – ich glaube es nicht, aber er hat Geschmack, er tut nur so, er will uns ärgern. Ich habe gestern gehört, dass sie Protopopow heiraten wird, den Vorsitzenden der hiesigen Verwaltung, das würde passen. *(Zur Seitentür gewandt.)* Andrej, komm her! Mein Lieber, auf eine Minute!

Andrej kommt.

OLGA. Das ist mein Bruder, Andrej Sergejitsch.

ANDREJ. Prosorow. *(Wischt sich den Schweiß vom Gesicht.)* Sie sind als Batteriekommandeur zu uns versetzt?

OLGA. Stell dir vor, Alexander Ignatjewitsch ist aus Moskau.

ANDREJ. Ja? Nun, ich gratuliere, meine Schwestern werden Ihnen jetzt keine Ruhe mehr lassen.

WERSCHININ. Ich habe es bereits geschafft, Ihren Schwestern auf die Nerven zu fallen.

IRINA. Schauen Sie, was für einen Porträtrahmen mir Andrej heute geschenkt hat! *(Zeigt den Rahmen.)* Er hat ihn selbst gemacht.

WERSCHININ (*betrachtet den Rahmen und findet keine Worte*). Ja ... Das ist...

IRINA. Und dort das Rähmchen über dem Klavier, das hat er auch gemacht.

Andrej winkt ab und geht.

OLGA. Er ist unser Gelehrter und er spielt Geige, er macht Laubsägearbeiten – mit einem Wort: ein Meister in allem. Andrej, geh nicht! Er hat die Angewohnheit immer wegzugehen. Komm her!

Mascha und Irina nehmen ihn am Arm und bringen ihn lachend zurück.

MASCHA. Komm, komm!

ANDREJ. Lasst mich, bitte.

MASCHA. Wie bist du komisch! Alexander Ignatjewitsch wurde damals der verliebte Major genannt und er war darüber überhaupt nicht böse.

WERSCHININ. Überhaupt nicht.

MASCHA. Und ich möchte dich den verliebten Geiger nennen.

IRINA. Oder den verliebten Professor!

OLGA. Er ist verliebt! Andruscha ist verliebt!

IRINA (*applaudiert*). Bravo, bravo! Da capo! Andruscha ist verliebt!

ANDREJ. Na, es reicht, es reicht ... (*Wischt sich das Gesicht.*) Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen und bin jetzt nicht ganz bei mir, wie man so sagt. Bis vier Uhr habe ich gelesen, habe mich dann hingelegt, konnte aber nicht einschlafen. Ich habe dann über dieses und jenes nachgedacht, aber hier das frühe Morgenlicht, die Sonne dringt ins Schlafzimmer. Ich möchte diesen Sommer, solange ich hier bin, ein Buch aus dem Englischen übersetzen.

WERSCHININ. Sie lesen Englisch?

ANDREJ. Ja, der Vater, Gott hab' ihn selig, hat uns mit Bildung unter regelrecht vollgestopft. Nach seinem Tod habe ich abgenommen und bin nach einem Jahr so dünn. Dank Vater können meine Schwestern und ich Französisch, Deutsch und Englisch und Irina kann noch Italienisch. Aber was das gekostet hat!

MASCHA. In dieser Stadt drei Sprachen zu können ist ein unnötiges Beiwerk wie ein sechster Finger. Wir wissen sehr viel Überflüssiges.

WERSCHININ. Was Sie nicht sagen! (*Lacht.*) Sie wissen viel Überflüssiges! Mir scheint, eine so trostlose Stadt kann es gar nicht geben, in der ein kluger und gebildeter Mensch nicht auch von Nöten

wäre. Das Leben wird Ihnen über den Kopf wachsen, aber Sie werden trotzdem nicht verloren gehen, Sie werden nicht ohne Einfluss bleiben, Menschen wie Sie wird es nach Ihnen auch geben. Und Sie beklagen sich, Sie wüssten so viel Überflüssiges.

MASCHA (*setzt den Hut ab*). Ich bleibe zum Frühstück.

IRINA (*mit einem Seufzer*). Wirklich, das sollte man alles aufschreiben...

Andrej ist unbemerkt hinausgegangen.

TUSENBACH. Das ist wahr. Um daran jetzt teilzuhaben, wenn auch von ferne, muss man sich darauf vorbereiten, muss man arbeiten ...

WERSCHININ (*erhebt sich, schaut sich um*). Und eine wunderbare Wohnung! Ich beneide Sie. Ich dagegen habe mein ganzes Leben in Buden... (*Reibt sich die Hände.*) Ach! Nun ja!

TUSENBACH. Ja, man muss arbeiten. Jetzt denken Sie vielleicht, jetzt wird er sentimental, der Deutsche. Aber, Ehrenwort, ich bin Russe, ich spreche nicht mal Deutsch.

Pause.

WERSCHININ (*geht auf und ab*). Ich denke oft: was wäre, wenn man sein Leben noch mal von vorn beginnen könnte, und zwar bewusst?

Pause.

Ich habe eine Frau, zwei kleine Mädchen, wobei meine Frau nicht ganz gesund ist, und so weiter und so weiter, und wenn ich mein Leben noch einmal beginnen könnte, dann würde ich nicht heiraten... Nein, nein!

Kulygin kommt in einem Uniformfrack.

KULYGIN (*geht auf Irina zu*). Liebe Schwester, erlaube mir, dir zu Deinem Engelstag zu gratulieren und dir aufrichtig und von Herzen alles das zu wünschen, dass man einem jungen Mädchen in deinem Alter nur wünschen kann. Und dann dir dieses Büchlein zum Geschenk zu überreichen. (*Gibt ihr ein Buch.*) Es ist die fünfzigjährige Geschichte unseres Gymnasiums, von mir geschrieben. Ein unbedeutendes Buch, geschrieben weil ich nichts anderes zu tun hatte, aber lies es trotzdem. Guten Tag, meine Herrschaften! (*Zu Werschinin.*) Kulygin, Lehrer am hiesigen Gymnasium. Hofrat¹². (*Zu Irina.*) In dem Büchlein findest du eine Liste aller Absolventen der letzten fünfzig Jahre unseres Gymnasiums. Feci, Quod potui, faciant meliora potentes¹³. (*Küsst Mascha.*)

IRINA. Aber du hast mir zu Ostern doch schon so ein solches Buch geschenkt.

KULYGIN (*lacht*). Das kann nicht sein! In diesem Fall gib es zurück oder besser noch, gib es dem Oberst. Nehmen Sie, Oberst. Irgendwann lesen Sie es, wenn Sie sich langweilen.

WERSCHININ. Ich danke Ihnen. (*Schickt sich an, zu gehen.*) Ich bin außerordentlich froh, Sie kennengelernt zu haben...

OLGA. Sie gehen? Nein, nein!

IRINA. Sie bleiben bei uns zum Frühstück. Bitte.

OLGA. Ich bitte Sie!

WERSCHININ (*verbeugt sich*). Wie es scheint, bin ich auf einen Namenstag geraten. Erlauben Sie, das wusste ich nicht, ich habe Ihnen nicht gratuliert... (*Geht mit Olga in den Saal.*)

KULYGIN. Heute, meine Herrschaften, ist Sonntag, der Tag der Ruhe, wir werden ausruhen, wir werden feiern, jeder nach seinem Alter und seiner Situation. Die Römer waren gesunde Leute, weil sie es verstanden, zu arbeiten und sich zu erholen, bei Ihnen war mens sana in corpore sano¹⁴. Ihr Leben vollzog sich in bekannten Formen. Unser Direktor sagt immer: das Wichtigste im ganzen Leben ist seine Form... Was seine Form verliert, geht zu Ende - das ist in unserem alltäglichen Leben genauso. (*Fasst Mascha um die Taille, lacht.*) Mascha liebt mich, Meine Frau liebt mich. Heute bin ich fröhlich, in ausgezeichneter Seelenverfassung. Mascha, wir sind heute um vier Uhr bei Direktor. Es gibt einen Spaziergang der Pädagogen mit ihren Familien.

MASCHA. Ich gehe nicht mit.

KULYGIN (*betrübt*). Liebe Mascha, warum?

MASCHA. Darüber später... (*zornig*) Gut, ich komme mit, nur lass mich jetzt bitte... (*geht*)

KULYGIN. Und danach verbringen wir den Abend beim Direktor. Trotz seines kränklichen Zustandes bemüht sich dieser Mann vor allem um ein gesellschaftliches Leben. Gestern, nach der Besprechung, sagte er mir: "Ich bin müde, Fjodor Iljitsch! Ich bin müde!" (*Schaut auf die Wanduhr, sodann auf seine Uhr.*) Eure Uhr geht um sieben Minuten vor, Ja, sagt er, müde!

Geigenspiel hinter der Bühne.

OLGA. Meine Herrschaften, Willkommen, bitte zum Frühstück! Es gibt Pirogge!

KULYGIN. Ach, meine liebe Olga, meine Liebe! Ich habe gestern von morgen bis abends um elf gearbeitet, ich war müde und fühle mich heute glücklich. *(Geht in den Saal zum Tisch.)* Meine Liebe...

TSCHEBUTYKIN *(steckt die Zeitung in die Tasche, streich sich den Bart)*. Eine Pirogge? Großartig!

MASCHA *(zu Tschebutykin, streng)*. Nur passen Sie auf: heute wird nichts getrunken. Haben Sie gehört? Das Trinken bekommt Ihnen nicht.

TSCHEBUTYKIN. Ach was! Das habe ich doch hinter mir. *(Ungeduldig.)* Ach, Matuschka, ist doch alles egal!

MASCHA. Trotzdem, unterstehen Sie sich, zu trinken. Wagen Sie es nicht. *(Zornig, jedoch so, dass ihr Mann es nicht hört.)* Nochmal, zum Teufel, sich den ganzen Abend beim Direktor langweilen!

TUSENBACH. Ich würde an Ihrer Stelle nicht gehen... Ganz einfach.

TSCHEBUTYKIN. Gehen Sie nicht, meine Liebe!

MASCHA. Ja, gehen Sie nicht... Dieses verfluchte, unerträgliche Leben... *(Geht in den Saal.)*

TSCHEBUTYKIN *(folgt ihr)*. Aber, aber !

SOLJONYJ *(geht in den Saal)*. Zyp, zyp, zyp...

TUSENBACH. Genug, Wassilij Wassiljitsch. Es reicht!

SOLJONYJ. Zyp, zyp, zyp.

KULYGIN *(fröhlich)*. Ihr Wohl, Oberst! Ich bin Pädagoge und hier zu Hause. Ich bin der Mann von Mascha... Sie ist eine gute, eine sehr gute Frau...

WERSCHININ. Ich trinke diesen dunklen Wodka... *(Trinkt.)* Auf Ihre Gesundheit! *(zu Olga)* Ich fühle mich so wohl bei Ihnen!

Im Salon bleiben nur noch Irina und Tusenbach.

IRINA. Mascha ist heute nicht in der Stimmung. Sie hat mit achtzehn geheiratet als er ihr als der allerklügste Mensch erschien.

OLGA *(ungeduldig)*. Andrej, komm doch endlich!

ANDREJ *(hinter der Szene)*. Gleich. *(Kommt und geht zum Tisch.)*

TUSENBACH. Woran denken Sie?

IRINA. Ach, nichts. Ich mag Ihren Soljonyj nicht. Er redet nur dummes Zeug...

TUSENBACH. Er ist ein seltsamer Mensch. Er tut mir leid und ich ärgere mich über ihn, aber eher tut er mir leid. Er ist ein grober Kerl und ein

Streithahn. Gehen Sie noch nicht. Lassen Sie mich in Ihrer Nähe sein. Woran denken Sie?

Pause.

Sie sind so jung, ich bin noch nicht alt. Wie viele Jahre haben wir noch vor uns, eine lange, lange Reihe von Tagen, voll von meiner Liebe zu Ihnen...

IRINA. Nikolaj Lwowitsch, sprechen Sie nicht von der Liebe.

TUSENBACH (*hört nicht zu*). Ich spüre einen leidenschaftlichen Durst nach Leben, Kampf, Arbeit. Sie sind schön und ebenso schön erscheint mir das Leben! Woran denken Sie?

IRINA. Sie sagen, das Leben ist schön. Ja, aber wenn es nur so scheint! Für uns drei Schwestern war das Leben noch nicht schön, es hat uns überwuchert wie Unkraut...

Pause.

Man muss arbeiten, arbeiten. Wir sind von Menschen geboren worden, die die Arbeit verachten...

Natalja Iwanowna kommt, sie trägt ein rosafarbenes Kleid mit einem grünen Gürtel.

NATASCHA. Dort hat man schon zum Frühstück Platz genommen... Ich habe mich verspätet... (*Sie schaut flüchtig in einen Spiegel, macht sich zurecht.*) Es scheint, dass die Frisur geht... (*Sie bemerkt Irina.*) Meine liebe Irina Sergejewna, ich grauliere Ihnen! (*Sie küsst sie fest und lange.*) Sie haben viele Gäste, wirklich, es ist mir peinlich... Guten Tag, Herr Baron!

OLGA (*kommt in den Salon*). Nun, hier ist Natalja Iwanowna. Guten Tag, meine Liebe!

Sie küssen sich.

NATASCHA. Herzlichen Glückwunsch. Sie haben eine so große Gesellschaft, ich bin schrecklich verlegen...

OLGA. Schon gut, alles gute Bekannte. (*Halblaut, erschrocken.*) Sie tragen einen grünen Gürtel! Meine Liebe, das ist nicht gut!

NATASCHA (*mit weinerlicher Stimme*). Ja? Aber er ist doch gar nicht grün, eher matt. (*Geht hinter Olga in den Saal.*)

Im Saal hat man zum Frühstück Platz genommen, im Salon ist niemand mehr. Das heißt, dass jetzt alle hinter die Bühne gehen und im Off sprechen.

KULYGIN. Ich wünsche dir, Irina, einen guten Bräutigam. Es ist an der Zeit, dass du heiratest.

TSCHEBUTYKIN. Natalja Iwanowna, auch Ihnen wünsche ich einen guten Bräutigam.

KULYGIN. Natalja Iwanowna hat schon einen Bräutigam.

MASCHA (*klopft mit einer Gabel an den Teller*). Ich trinke ein Gläschen! Ach ja, das Leben ist schön, wo unseres nicht unterging!

KULYGIN. Dein Betragen ist drei minus.

WERSCHININ. Aber der Trank ist köstlich! Woraus wird er angesetzt?

SOLJONYJ. Auf Kakerlaken.

Alle lachen.

IRINA (*mit weinerlicher Stimme*). Pfui! Pfui! Wie ekelhaft ...

ANDREJ (*zornig*). Hören Sie auf, Herrschaften! Es sollte Ihnen doch genug sein.

KULYGIN. Dreizehn sind am Tisch! Wenn dreizehn am Tisch sind, bedeutet das, dass Verliebte darunter sind. Das sind doch wohl nicht Sie, Iwan Romanowitsch?

Gelächter.

TSCHEBUTYKIN. Ich bin ein alter Sünder, aber weshalb Natalja Iwanowna verlegen wird, kann ich absolut nicht verstehen.

Lautes Gelächter, Natascha und Andrej kommen auf die Bühne.

ANDREJ. Nicht doch, achten Sie nicht darauf! Warten Sie... bleiben Sie stehen, ich bitte Sie.

NATASCHA. Ich schäme mich... Ich weiß nicht, was mit mir los ist, aber sie lachen mich aus. Dass ich jetzt vom Tisch aufgestanden bin, gehört sich nicht, aber ich kann nicht... kann nicht... (*Verbirgt ihr Gesicht mit den Händen.*)

ANDREJ. Meine Teure, ich bitte Sie, ich flehe Sie an, regen Sie sich nicht auf. Ich versichere Ihnen, sie haben nur gescherzt, es war nicht böse gemeint. Meine Teure, meine Gute, sie sind alle gute, herzensgute Leute und lieben mich und Sie. Kommen Sie hier ans Fenster, hier können sie uns nicht sehen... (*Sieht sich um.*)

NATASCHA. Ich bin es nicht so gewöhnt, in Gesellschaft zu sein...

ANDREJ. Oh Jugendzeit, wunderbare, herrliche Jugendzeit! Meine Teure, meine Gute, regen Sie sich nicht so auf! Glauben Sie mir, glauben Sie... Mir ist so wohl, meine Seele ist voll Liebe,

Begeisterung... Oh, niemand sieht uns! Sie sehen uns nicht!
Weshalb, weshalb ich Sie liebe, wann ich mich verliebt habe – oh,
ich verstehe es nicht. Meine Teure, meine Gute, Reine, werden Sie
meine Frau! Ich liebe Sie, liebe Sie... wie niemanden zuvor ...

Ein Kuss.

Vorhang